

Predigt zu Gründonnerstag Lesejahr A 2020

(Buch Exodus 12,1-8.11-14; 1. Korintherbrief 11,23-26; Johannesevangelium 13,1-15)

Ich möchte, meiner Predigt, die nicht ganz unbekannte Geschichte vom Bambusbaum voranstellen.

In einem Garten wuchs ein Bambusbaum.

Der Herr des Gartens hatte seine Freude an ihm. Von Jahr zu Jahr wurde er kräftiger und schöner. Eines Tages aber blieb der Herr vor ihm stehen und sagte: »Lieber Bambus, ich brauche dich!«

Der Baum antwortete: »Herr, ich bin bereit, gebrauche mich, wie du willst.«

Die Stimme des Herrn wurde ernst: »Um dich zu gebrauchen, muss ich dich beschneiden!«

Der Baum erzitterte: »Mich beschneiden? Deinen schönsten Baum im Garten?

Nein, bitte, das nicht, bitte nicht! Verwende mich doch zu deiner Freude, Herr, aber beschneiden ...!«

Der Herr sagte noch ernster:

»Wenn ich dich nicht beschneide, kann ich dich nicht gebrauchen.«

Im Garten wurde es ganz still. Der Wind hielt den Atem an. Langsam beugte der Bambus seinen herrlichen Kopf und sagte leise:

»Herr, wenn du mich anders nicht gebrauchen kannst, dann beschneide mich!«

Doch der Herr fuhr fort: »Mein geliebter Bambus, ich werde dir auch deine Blätter und Äste abschneiden.«

»Ach, Herr, davor bewahre mich. Zerstöre meine Schönheit, aber lass mir bitte Blätter und Äste.« »Wenn ich sie dir nicht abschneide, kann ich dich nicht gebrauchen.«

Die Sonne versteckte ihr Gesicht. Ein Schmetterling flog ängstlich davon. Bis ins Mark getroffen, flüsterte der Bambus: »Herr, schlag sie ab.«

»Mein geliebter Bambus, ich muss dir noch mehr antun. Ich muss dich mitten durchschneiden und dein Herz herausnehmen. Wenn ich das nicht tue, kann ich dich nicht gebrauchen!«

Da neigte sich der Bambus bis zur Erde: »Herr, schneide und teile.«

So schnitt der Herr des Gartens den Bambus, hieb seine Äste ab, streifte seine Blätter fort, teilte ihn in zwei Teile und schnitt sein Herz heraus. Dann trug er ihn mitten durch die trockenen Felder in die Nähe einer Quelle. Dort verband er mit dem Bambusstamm die Quelle mit der Wasserrinne im Feld. Und das klare, glitzernde Wasser schoss durch den zerteilten Körper des Bambus in den Kanal und floss auf die dünnen Felder, um eine reiche Ernte möglich zu machen.

Liebe Schwestern und Brüder

Im Nachsatz zu der Geschichte heißt es: „**So wurde der herrliche Bambus erst zum großen Segen, als er gebrochen und zerschlagen war.**“

Das Geheimnis des Bambusbaumes liegt in seiner Bereitschaft sich abzuschneiden und zerteilen zu lassen, nur so konnte er neues Leben bringen.

Das war nicht leicht, denn es ging ums Ganze, nicht nur um ein paar Blätter oder Äste, die der Bambusbaum schnell von sich hergegeben hätte.

Liebe Schwestern und Brüder auch bei Jesus ging es um das Ganze.

Die Erinnerung an das letzte Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern und sein Leidensweg an Karfreitag zeigen uns dies mit aller Deutlichkeit. Jesus hat nicht nur etwas von sich hergegeben, sondern alles. Er hat das Wertvollste verschenkt, das ein Mensch hat: sein Leben.

An Gründonnerstag erinnern wir uns an das letzte Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern. Jesus ahnte bereits, dass er bald sterben würde.

Wie immer bei den Mahlfeiern mit seinen Freunden nahm er das Brot und dankte Gott dafür, aber dann sagte er einen Satz, der außergewöhnlich war. »**Das ist mein Leib für euch.**« (1 Kor 11,23-26)

Damit hat er dem bis dahin ganz gewöhnlichen Brot eine völlig neue Bedeutung gegeben.

Er hat das Brot mit seinem Leib, d.h. mit seinem Leben gleichgesetzt. So wie er das Brot gebrochen hat, so würde auch sein Leib gebrochen werden. Das Brot aber sollte für alle Zeit zum bleibenden Erinnerungszeichen für diese Lebenshingabe Jesu werden.

Deshalb gab er seinen Freunden den Auftrag, der auch heute noch für uns gilt: „**Tut dies zu meinem Gedächtnis.**“

Wir folgen Jesu Auftrag in jeder Messe wenn wir das Brot brechen und empfangen, denn dieses Brot ist in geheimnisvoller Weise der Leib Christi, den er am Kreuz für uns hingegeben hat.

Nun können wir aber in diesen Tagen der Coronakrise diesem Auftrag Jesu nicht in gewohnter Weise nachkommen. Das ist schmerzlich und nimmt uns mitten hinein in das biblische Geschehen als die Jünger nach Jesu Tod sich völlig verschreckt, verzweifelt und orientierungslos hinter verschlossenen Türen zurückzogen.

Aber stimmt es denn wirklich, dass wir in diesen Tagen den Leib Christi nicht empfangen und teilen können? Stimmt es denn wirklich, dass wir seinen Auftrag zu seinem Gedächtnis nicht erfüllen können?

Ja, wir können nicht wie gewohnt Gottesdienst feiern und im Zeichen des Brotes und Weines den „Leib Christi“ miteinander teilen.

Der „Leib Christi“ ist aber mehr als ein kleines Stück Brot!

Der „Leib Christi“ ist die Schar seiner Gläubigen, der „Leib mit vielen Gliedern“ (vgl. Paulus), der den Auftrag Jesu durch tätige Zeichen der Nächstenliebe erfüllt. Und dazu gibt es in diesen Zeiten der Coronakrise mehr als genug Möglichkeiten. Mal in kleinen Zeichen der Verbundenheit, des Trostes, ein aufmunterndes Wort, ein Telefonat, einen Brief. Ein Zeichen des Dankes an alle die in systemrelevanten Berufen tätig sind.

Oder auch indem ich für andere Einkäufe erledige, auf Hamsterkäufe verzichte, teile wo ich kann und was ich habe, etc. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

„Wie wunderbar, dass niemand auch nur einen Moment warten muss, bevor er anfangen kann, die Welt zu verbessern.“ (Anne Frank)

So wie wir unsere Gottesdienste ja auch sonst, nicht als spirituelle „Wohlfühlfeste“ begreifen dürfen, sondern im solidarischen Alltag ihre Fortsetzung erfahren sollen, so sind wir in dieser schweren Zeit der Coronakrise gefordert „Gottesdienst“ im „Alltagsdienst“ im „Krisendienst“ zu leben. Dann wird der „Leib Christi“ auch in dieser herausfordernden Zeit leibhaftig gegenwärtig und erfahrbar.

Damit der gelebte „Leib Christi“, damit solidarische Gemeinde erfahrbar werden kann, muss wer Hilfe benötigt, welcher Art auch immer sich notfalls bemerkbar machen. Auch ein wohlwollender Nachbar, ein hilfsbereiter Mensch verfügt nicht über hellseherische Fähigkeiten, wo was gebraucht wird.

Freundschaften, Beziehungen, ja auch der Glaube bewähren und zeigen ihre Tragfähigkeit oft erst in der Krise. Und so sind wir dem biblischen Geschehen, sind wir der Lebenshingabe Jesu, die wir uns in der Karwoche vergegenwärtigen, vielleicht näher als je zu vor.

Auf Gründonnerstag und Karfreitag folgt Ostern:

Wir feiern, dass Jesus nicht im Tod geblieben ist. Gott hat ihm ein neues, ewiges Leben bei sich geschenkt. Aus der **Lebenshingabe Jesu** ist neues Leben entstanden für ihn selbst und für alle Menschen, die auf ihn ihre Hoffnung setzen.

Auch in diesen Zeiten entsteht ja neben aller Tragik, neues Leben. Nehmen wir bisher gewohntes, was uns selbstverständlich erschien, wieder neu und bewusster wahr. Verändern und schärfen unseren Blick auf das was unser Leben wirklich lebenswert und wertvoll macht. Deshalb dürfen wir auch die begründete Hoffnung haben, dass wir aus der Krise gestärkt hervorgehen. Der Auferstandene Christus ist dafür unser Garant.

Viele Dinge unseres Alltags gäbe es nicht, wenn nicht anderes dafür »gestorben« wäre.

- Wenn keine Bäume gefällt würden, hätten wir kein Papier und keine Möbel;

- wenn das Korn nicht gemahlen würde, gäbe es kein Mehl, um Brot oder Kuchen zu backen;
- wenn die Trauben nicht gepresst würden, hätten wir keinen Saft und keinen Wein.

Was für Dinge gilt, gilt aber noch mehr für das Zusammenleben von uns Menschen:

- Nur wenn Menschen auf Streit und Hass verzichten, kann Versöhnung entstehen.
- Nur wenn Menschen nicht alles für sich festhalten wollen, kann es Hilfe für andere geben.
- Nur wenn Menschen sich selbst verschenken, gibt es Freundschaft und Liebe.

Der heutige Tag, Gründonnerstag, möchte eine Einladung an uns sein, auch solche Menschen zu werden, die bereit sind, viel von sich herzugeben, die bereit sind, sich zu verschenken. Als lebendiges Glied am Leib des Herrn. Als tätig gelebter „Leib Christi“.

Im Gebet mit Ihnen verbunden grüße ich Sie herzlich und erbitte für Sie alle den Segen Gottes.

Pfr. Ambros Tungal